

Heribert Batzl

Berühmte Stiftländer

In seiner auch heute noch gültigen „Staatsgeschichte der Oberpfalz“ schreibt ihr Verfasser Feßmaier im Jahre 1799: „Unermüdete Emsigkeit wird als Hauptzug im Charakter der Oberpfälzer auch von den Ausländern gerühmt. Die Oberpfalz ist das Mutterland der großen Geister.“ Es gibt in der Tat nur wenige Landschaften unseres Grenzlandes, die eine so große Anzahl bedeutender Persönlichkeiten auf fast allen Gebieten aufweisen kann wie das Stiftland. In knappen Linien soll der Lebensweg einzelner Persönlichkeiten nachgezeichnet werden, die sich als Baumeister, Bildhauer, Maler und Kupferstecher, Historiker, Sprachgelehrte und hohe Staatsbeamte besondere Verdienste erworben haben. Nicht zu vergessen ist die Vielzahl von Theologen.

Als gebürtiger Tirschenreuther ist erst in neuerer Zeit der Erbauer der Prager Burg Johannes Grünwald ermittelt worden, der am 23. Januar 1582 in seiner Heimatstadt das Licht der Welt erblickte.

Weit über die engere Heimat hinaus ist der Stein- und Holzbildhauer Karl Stilp berühmt geworden, der 1668 in Waldsassen als Sohn des Klosterschreiners Ferdinand Jakob Stilp geboren wurde. Verrät schon die uns erhaltene Arbeit des Vaters, ein „geometrischer Abriß des Closters und Neuerbauten ordts Waldsassen“ im Hauptstaatsarchiv München, künstlerische Fähigkeiten, so übertraf sich das Genie seines Sohnes in den zahlreichen Arbeiten in der Zisterzienserabtei seines Heimatortes, sowohl in der Basilika als auch im weltberühmten Bibliothekssaal. Arbeiten von Stilp besitzt auch die Pfarrkirche Neu-

dorf i. B., die Stiftskirche in Tepl und Elbogen, wo Stilp 1716/17 das Modell für eine Martersäule schuf. Möglicherweise ist auch der Entwurf für den Hochaltar der 1731/37 erbauten Kirche in Böhmisches Wiesenthal sein Werk. Ob die Sakristeiausstattung der Klosterkirche in Ensdorf das Werk Stilps oder seiner Schüler ist, mag die kunstgeschichtliche Forschung klären.

Zeichner, Kupferstecher und Lithograph von Rang war der heute weitgehend vergessene Nikolaus Michael Oppl, der 1782 in Schönficht geboren wurde, sich in München und Paris bildete und 1820 in der bayerischen Landeshauptstadt starb. Von seinen Werken bewahrt die Bayerische Staatsbibliothek München u. a. 392 Blatt Aquarellzeichnungen von Reptilien.

Im Jahre 1859 kam in Tirschenreuth Alois Brunner zur Welt, der schon früh ein ausgesprochenes Zeichentalent zeigte. Nach dem Besuch der Volksschule wurde er zunächst Glasmaler, besuchte aber, da ihm dieses technische Können allein nicht genügte, zu Ende der siebziger Jahre die Kunstschule in München. Seinem Lehrer Professor Barth verdankte er nach seiner Hochschulausbildung ein Arbeitsfeld in der Glasmalerei in Zittau. Diese Stelle und eine weitere Tätigkeit in München waren die Zwischenstation zum freischaffenden Künstler, der zunächst in Aibling arbeitete, dann aber nach Brannenburg übersiedelte. Zahlreiche Aquarelle und nicht zuletzt seine meisterhaften Kartons zur Glasmalerei sicherten Brunner allgemeine Anerkennung.

Neben Kunstschaffenden weist das Stiftland hervorragende Vertreter der Geschichtswissenschaft auf. An ihrer Spitze steht zweifellos Dr. Michael Döberl, der 1861 in Waldsassen als Sohn einfacher Bürgersleute geboren wurde. Seine Studienzeit im Benediktinergymnasium Metten und der ausgezeichnete Geschichtsunterricht seines Lehrers P. Roman Sachs mochten in ihm schon früh die Liebe zur Geschichte geweckt haben. Nach dem Studium der Geschichte und der Alten Sprachen wirkte Döberl im Höheren Schuldienst in Passau und am Luitpoldgymnasium München sowie als Lehrer am Kadettenkorps. 1894 an der Universität München habilitiert, wurde er 1903 außerordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und schon ein Jahr später Professor und Ordinarius der Bayerischen Geschichte. Seine wissenschaftlichen Publikationen können in ihrer Vielzahl an dieser Stelle nicht im einzelnen genannt werden. Es sei nur erwähnt, daß seine ersten Arbeiten der Geschichte seiner engsten Heimat galten; von ihnen seien erwähnt „Die Reichsunmittelbarkeit und Schutzverhältnisse des Zisterzienserklosters Waldsassen“, seine „Regesten und Urkunden zur Geschichte der Diepoldinger Markgrafen auf dem Nordgau“ und nicht zu vergessen, die „Entwicklungsgeschichte Bayerns“ von der zwei Bände zu Lebzeiten des Verfassers erschienen, ein dritter Band aus seinem Nachlaß bearbeitet wurde. Der hervorragende Kenner der bayerischen Geschichte zeigte in allen Werken die tiefe Liebe zur Heimat und zum großen deutschen Vaterland und weist immer wieder darauf hin, daß Deutschland und Bayern nur unter starker Wahrung bayerischer Eigenart ihrer historischen Aufgabe gerecht werden können. 1928 starb Döberl, Ehrenbürger seiner Heimatstadt Waldsassen, in München. Mit ihm verlor die deutsche Geschichtswissenschaft einen ihrer profiliertesten Vertreter, dessen Arbeit richtungweisend für kommende Generationen geworden ist.

Wenn Döberl seine ersten Arbeiten der engeren Heimat widmete, um dann seine Forschungsarbeit auf weitere Gebiete auszudehnen, so blieb der Tirschenreuther Studiendirektor Johann Brunner (1857—1941) in seinen Arbeiten zeitlebens dem bayerischen

Grenzland verbunden. Brunner war ursprünglich Volksschullehrer und als solcher 1880 an die Seminarübungsschule der Lehrerbildungsanstalt Amberg berufen worden, ging 1886 als Präparandenlehrer nach Cham, wo er 1912—1923 Leiter der Präparandenschule war. Brunner wußte die Ergebnisse seiner Heimarbeit der oberpfälzischen Volksschule in seltener Art dienstbar zu machen. Zahllose Lehrerstudenten durchliefen seine Ausbildung, wurden für Heimatkunde begeistert — und so mancher von ihnen hat auf diesem Gebiet in selbständiger Forschung beachtliche Leistungen erzielt. Heute noch kann sein „Heimatbuch des Bezirksamts Cham“ als vorbildlich gelten, das ein abgerundetes Bild der Geschichte und Volkskunde eines ländlichen Bezirkes bietet. Zahlreiche Ortsgeschichten (Rötz, Cham, Furth i. W., Waldmünchen und Tirschenreuth), ungezählte Aufsätze in Fachzeitschriften zeigen ein breites Spektrum der Arbeit eines Mannes, der oft unter schwierigsten Verhältnissen fernab von Archiv und Bibliothek mit zähem Willen und profundem Wissen arbeitete. Aus seinem Nachlaß bewahrt das Staatsarchiv Amberg noch eine Reihe unveröffentlichter Manuskripte, die es verdienten der Forschung zugänglich gemacht zu werden.

Als ausgezeichnete Kenner der Oberpfalz und ihrer Bewohner wird Franz Binhack (1836—1915) viel zu wenig gewürdigt. Nach einer heute selten gewordenen Monographie des Pfarrers Brenner hat der gebürtige Waldsassener, teilweise in Gymnasialprogrammen, wesentliche Arbeiten zur Geschichte seiner Heimatstadt in den Jahren 1887—1913 geliefert. Der vielseitig gebildete und tätige Gymnasialprofessor schrieb über antikes Münzwesen, die Volkssprache des Nordgaus im Verhältnis zum Nibelungenlied und lieferte wesentliche Beiträge zur oberpfälzischen Volkskunde. Daß er sich auch als Übersetzer und Dichter betätigte, rundet das Persönlichkeitsbild des Erziehers, Wissenschaftlers und Dichters.

Sprachgelehrter von Weltrang ist der Germanist Johann Andreas Schmeller, der 1785 in Tirschenreuth geboren, als „Autodidakt ohne das Gepräge des Dilettantismus“ nach schweren Kindheits- und Jugendjahren zu seinem Lebenswerk fand. 1821

erschien sein erstes Buch: „Die Mundarten Bayerns, grammatisch dargestellt“, das aber durch sein 1827 mit dem ersten Band erscheinendes „Bayerisches Wörterbuch“ weit übertroffen wurde. Ehrungen und Anerkennungen blieben nicht aus: 1824 außerordentliches Mitglied der Bayer. Akademie der Wissenschaften, 1828 außerordentlicher Professor an der Universität München, 1829 erster Custos an der kgl. Hof- und Staatsbibliothek sind die Stationen einer ebenso ungewöhnlichen wie erfolgreichen wissenschaftlichen Laufbahn. Nicht zuletzt die Freundschaft mit dem großen Germanisten Jakob Grimm seit seinen Jugendtagen kennzeichnet eine menschlich große Persönlichkeit, die nach manchem Kummer und Leid 1852 aus dem Leben schied.

Zwar nicht mit dem Maße Schmellers, jedoch als bedeutender Journalist und Schriftsteller muß Josef Baierlein gemessen werden, der 1839 in Waldsassen geboren, sich auch als Heimatdichter Anerkennung erworben hat.

Eine ungewöhnlich große Zahl von Theologen kann das Stiftland seine Heimat nennen. An ihrer Spitze ist Bischof Ignatius v. Senestrey (1818—1906) zu nennen, der als eine der bedeutendsten Bischofsgestalten der Regensburger Bistumsgeschichte der Neuzeit einen unbestrittenen Platz einnimmt. Nach seiner Priesterweihe (1842) trat der gebürtige Bernauer 1858 die Nachfolge Bischof Valentin Riedels an.

Von unermüdlichem Reformeifer beseelt, hatte er sich in außergewöhnlich langer Amtszeit als Oberhirte mit den politischen und geistigen Strömungen seiner Zeit auseinanderzusetzen, wobei er als Verteidiger der katholischen Schule und in rechter Einschätzung der Bedeutung der katholischen Presse, nicht zuletzt auch als Förderer der Gesellen-, Bauern- und Arbeitervereine der katholischen Bewegung starke Impulse verlieh. Über dieser Wirksamkeit darf seine politische Gesinnung, die seiner ganzen Entwicklung nach großdeutsch war, nicht vergessen werden. Auf dem Vatikanischen Konzil wuchs Bischof Senestrey zur weltgeschichtlichen Größe: mit klarem Blick für die Notwendigkeit der Einheit der Kirche, bereitete er der Definition des päpstlichen Primats und der

päpstlichen Unfehlbarkeit den Weg. Furchtlose Kirchentreue und rastlose Arbeit in ihrem Dienst verbunden mit unbeirrbarer Energie sicherten dem Regensburger Bischof auch die Anerkennung seiner liberalen Gegner. Nach 48 Regierungsjahren starb mit ihm ein Mann, der wie kaum einer seiner Vorgänger die Forderungen der Zeit erkannt hatte.

1484 wurde in Tirschenreuth Dr. Georg Hauer geboren, der seit 1525 Pfarrer bei St. Moritz in Ingolstadt und Professor des kanonischen Rechts an der dortigen Universität war. Als bekannter theologischer Schriftsteller genoß er hohes Ansehen, was sich nicht zuletzt in der Tatsache ausdrückte, daß er sechs Mal Rektor war. 1536 ist er in Ingolstadt gestorben.

Aus Tirschenreuth stammte auch Dr. Lorenz Hochwart (um 1500—1570), der 1526 Vorstand des neu gegründeten Pädagogiums zum täglichen Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache in Ingolstadt wurde. 1527 wurde er Pfarrer in seiner Heimatstadt, wechselte aber schon 1530 auf Wunsch des Bischofs an die Predigerstelle bei St. Ulrich in Regensburg, wo er schließlich Domprediger und Pfarrer von St. Emmeram wurde. Der Höhepunkt im Leben des berühmten Predigers wurde seine Abordnung als Stellvertreter seines Bischofs zum Konzil von Trient im Jahre 1551.

Hochwart war Theologe aber auch Historiker. Unter seinen geschichtlichen Arbeiten seien nur eine Geschichte der Bischöfe von Regensburg in lateinischer Sprache und eine (leider verschollene) Geschichte des Schmalkaldischen Krieges erwähnt.

Auch Dr. Philipp Dobereiner (1535—1577) stammt aus Tirschenreuth. 1564 ist er Kanoniker bei St. Johann in Regensburg, 1572 Stiftsdechant bei Unserer lieben Frau in München. Wie sein Landsmann Hochwart betätigte sich auch Dobereiner als Schriftsteller.

Der Prädikant Philippus Ludovicus (1587—1667) aus Tirschenreuth brachte es fern seiner oberpfälzischen Heimat nach wechselvollen Schicksalen als Begründer der Reformierten Gemeinde in Maastrecht zu hohen Ehren.

Wie schon Hauer, Hochwart, Dobereiner und Ludwig war Dr. Christoph Übelacker in Tir-

Denkmal mit Büste des in
Tirschenreuth geborenen
Germanisten Johann An-
dreas Schmeller auf dem
Marktplatz in Tirschen-
reuth



schenreuth 1722 geboren. Als Professor der Moral und des Kirchenrechts in München und Konstanz tätig, wechselte er 1766 an die Universität Ingolstadt und starb 1778 als Pfarrer von Geisenfeld.

Theologe und Historiker war Ludwig Mehler aus Tirschenreuth (1816—1872), der eine regsame literarische Tätigkeit entfaltete und seiner Heimatstadt 1864 eine mit großem Fleiß und Sachkenntnis verfaßte Stadtgeschichte schenkte.

Unter berühmten Stiftländern dürfen auch Männer der Naturwissenschaft, Staatsrechtslehrer und hohe Staatsbeamte nicht fehlen.

Dr. Josef v. Stichaner (1769—1889), der Sohn des stiftischen Pflegskommissarius in Tirschenreuth und späteren Oberhauptmanns in Waldsassen Franz Josef Augustin v. Stichaner, wurde nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften zunächst Akzessist am Reichskammergericht in Wetzlar, entfaltete seit 1806 im Bayerischen Innenministerium eine unermüdliche Tätigkeit um die Hebung der Landwirtschaft, des Gewerbewesens und der Polizeiverwaltung, war 1813 Generalkommissär des Illerkreises, 4 Jahre später in gleicher Stellung in der Rheinpfalz tätig und trat 1846 als Staatsrat in München in den Ruhestand. Zahlreiche hohe Auszeichnungen, die Doktorwürde der Universität Erlangen und schließlich seine Ernennung zum Großoffizier der französischen Ehrenlegion durch den französischen Krieg waren die äußeren Zeichen der Anerkennung höchster Verdienste um Volk und Staat.

Auch ein Reichsminister der Weimarer Republik war ein Sohn des Stiftlandes. 1864 wurde Karl Stingl in Mitterteich geboren, trat 1885 in den höheren Dienst der bayer. Post- und Telegraphenverwaltung und wurde 1910 Vorstand der Oberpostdirektion Landshut, 1919 der Oberpostdirektion München. Nachdem er bereits 1920 als Staatssekretär die Abteilung München des Reichspostministeriums geleitet hatte, berief ihn die Reichsregierung 1922 als Reichspostminister in ein Amt, in welchem er die Post- und Telegraphenverwaltung des Reiches, die schwer unter der Ungunst der Zeit gelitten hatte, sanieren mußte. Die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit ließen

ihn sein Werk nicht zu Ende führen und veranlaßten ihn, von seinem Posten zurückzutreten. Gleichwohl hat Reichsminister Stingl die Grundlage für einen späteren Aufschwung geschaffen.

Als bedeutender Staatsrechtslehrer starb 1881 Dr. Josef v. Pözl in München. 1814 war er als Sohn eines Bauern in Pechtersreuth b. Waldsassen geboren, wurde 1845 ordentlicher Professor des bayerischen und deutschen Staatsrechts und 1847 mit dem ordentlichen Lehrstuhl des bayerischen Verfassungs- und Verwaltungsrechts betraut. Das Vertrauen zweier oberpfälzischer Wahlbezirke führte ihn als Abgeordneten 1848 in die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. 1849 wurde Pözl Vertreter der Stadt München in der bayerischen Abgeordnetenversammlung, 1872 berief ihn der bayerische König als lebenslänglichen Reichsrat in die erste Kammer unter gleichzeitiger Erhöhung in den Adelsstand. Von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zeugen sein „Leitfaden des bayerischen Verwaltungsrechts“ sowie sein in der Fachwelt besonders anerkannter Kommentar zum bayerischen Wassergesetz.

Ein Mann der Naturwissenschaft mag den Reigen berühmter Stiftländer beschließen:

1833 kam in Tirschenreuth Dr. Hugo Müller zur Welt, der 1915 auf seinem Landsitz Crosby Hill, Camberley in der Grafschaft Surrey, starb. 1853 in Göttingen Assistent des berühmten Chemikers Justus v. Liebig, ging er 1854 nach London, wo er als weltbekannter Fachmann auf dem Gebiet der Farbstoffe und Pigmente eine Reihe bedeutender Entdeckungen machte, aber auch als Botaniker durch praktische Ergebnisse Aufmerksamkeit auf sich zog. Zeitweilig war Dr. Müller auch Präsident der Chemical Society in London.

Die Aufzählung berühmter Stiftländer muß unvollständig bleiben, ungenannt auch z. B. die vielen Männer, die in Abgeschiedenheit bayerischer Klöster als Wissenschaftler und Künstler Bedeutendes leisteten. Ihrer soll auch an dieser Stelle gedacht sein, nicht zuletzt auch des Franziskanermissionars aus Konnersreuth P. Liberatus Weiß (1675—1716), der sein Eintreten für seine Glaubensüberzeugung mit dem Märtyrertod in Abessinien besiegelte.